

Nicht in die gelegt

SCHICKSALE JÜDISCHER KINDER 1933-1942 IN BERLIN

Ein Projekt mit Berliner Grundschulkindern



Anne Frank.
ANNE FRANK ZENTRUM

Stiftung Neue Synagoge Berlin – Centrum Judaicum
בית הכנסת החדשה בברלין - מוסד תרבותי וחינוכי



IMPRESSUM

Diese Broschüre dokumentiert die Werkstattphase des Projekts »**Nicht in die Schultüte gelegt**« von September bis Dezember 2008. Wir bedanken uns bei den Kindern der Grundschule am Falkplatz, der Direktorin Frau Melchert-Arlt, allen Lehrerinnen und Lehrern, die das Projekt unterstützt haben, und besonders bei Friederike Wille für die gute Zusammenarbeit. Unser herzlicher Dank gilt den Berlinerinnen und Berlinern in aller Welt, die uns biographisches Material zur Verfügung stell(t)en.

Titelbild: Heinz Goldstein mit einem unbekanntem Jungen (links), 1. Schultag, ca. 1935, Jüdische Volksschule Fasanenstraße, Charlottenburg

Bildnachweis ©:

Privat: Cover, S. 2, 3, 4, 5, 8, 9, 16, 17

AFF Basel, CH/AFS Amsterdam, NL: S. 10 l.

Landesarchiv Berlin: S. 10 r.

Anne Frank Zentrum: S. 21 r.

Stiftung Neue Synagoge: S. 21 l. (Foto: Margit Billeb)

Deutsches Kinderhilfswerk: S. 20

Abdruck, auch auszugsweise, verboten und nur nach vorheriger ausdrücklicher Genehmigung des Anne Frank Zentrums.

Herausgeber: Anne Frank Zentrum
Adresse: Rosenthaler Straße 39, 10178 Berlin
Telefon: +49 (0)30 – 288 86 56 10
Fax: +49 (0)30 – 288 86 56 01
E-Mail: schultuetenprojekt@annefrank.de
Internet: www.annefrank.de
Projektleitung: Thomas Heppener
Mitarbeit: Ariane Karbe, Carolyn Naumann
V.i.S.d.P.: Thomas Heppener
Gestaltung: Irene González Chana

Wir danken dem Laserline Digitalen Druckzentrum für die freundliche Unterstützung beim Druck dieser Broschüre.

Gefördert vom Fonds Soziokultur e.V. und dem Kindernothilfefonds des Deutschen Kinderhilfswerkes



VORWORT

Der Schultütenbrauch ist ein deutscher Brauch, seit dem frühen 19. Jahrhundert nachgewiesen. Jeder kennt ihn und trotzdem hat das Wort »Schultüte« oder »Zuckertüte« erst vor relativ kurzer Zeit Eingang in Duden oder Brockhaus gefunden. Der erste Schultag markiert einen neuen Lebensabschnitt innerhalb der Kindheit. Stolz hält das Kind die Schultüte im Arm.

»**Nicht in die Schultüte gelegt**« wurde den jüdischen Schülern die in der Zeit des Nationalsozialismus folgende schleichende Ausgrenzung bis hin zur völligen Entrechtung, erzwungenen Ausreise oder gar Ermordung.

Wie aber redet man heute mit Kindern über dieses Thema? Sollte man das überhaupt tun? Es ist an der Zeit, sich diesen Fragen zu stellen.

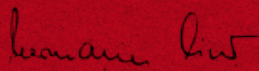
Ausgehend von den Einschulungsfotos jüdischer Kinder planen wir ein Projekt, das Berliner Grundschulkindern mit auf eine Zeitreise nehmen soll. Wir stellen uns dabei der Herausforderung, das Thema altersgerecht aufzubereiten, ohne die historischen Fakten zu verharmlosen.

Durch die Arbeit sollen die Kinder dazu ermutigt werden, sich zu ihren Freundschaften zu bekennen und Respekt sowie Zivilcourage in ihrem Alltag zu leben.

Dieses innovative Projekt ist die erstmalige Kooperation unserer beider Institutionen. Wir laden Sie dazu ein, sich die Werkstatt und ihre ersten Ergebnisse auf den folgenden Seiten anzusehen.



Thomas Heppener



Dr. Hermann Simon

DIE IDEE

1969 rief der damalige Regierende Bürgermeister Klaus Schütz das »Programm für den Besuch von in der nationalsozialistischen Zeit verfolgten und emigrierten Berliner Bürgern« ins Leben. Mehr als 17.000 ehemalige meist jüdische Berlinerinnen und Berliner besuchten seitdem auf Einladung des Berliner Senats ihre Geburtsstadt. Ich betreue diese Gruppen gemeinsam mit zwei Kolleginnen bereits seit vielen Jahren. Die Gäste begrüßen uns am Tage ihrer Ankunft akzentfrei in einer fremden Sprache, aber schon am nächsten Tag, wenn das Eis gebrochen ist, hören wir ein fehlerfreies Deutsch, meist mit der so typischen Berliner Einfärbung. Wie schön! Während dieser Besuche kommt es immer wieder zu emotional sehr starken Begegnungen und Gesprächen. Einmal zeigte mir ein Besucher ein Foto von sich mit Schultüte, auf einem Balkon stehend. Er wusste nicht, in welcher Straße seine Eltern damals wohnten. Auch Detektivarbeit gehört zu unseren Aufgaben. Ich nannte die Straße, er fuhr hin, wurde (was leider nicht immer vorkommt) in das Haus gelassen, traf sogar einen Mieter und besuchte dessen Wohnung. Er war glücklich. Und mich ließ das Foto nicht mehr los.

Ich formulierte eine knappe Anzeige für die Zeitschrift »Aktuell«, in der ich den Brauch skizzierte und nach dem Schultütenfoto fragte. Die Zeitung wird an Berlinerinnen und Berliner in der ganzen Welt verschickt und ich ahnte nicht, dass ich in den kommenden Monaten über 100 Zuschriften erhalten würde. Ich entwickelte einen Fragebogen, denn ich wollte wissen, wie es denen ergangen war, deren Schulzeit so »deutsch« begann, deren Kindheit aber – teils kurze Zeit später –, nur weil sie Juden waren, viel zu früh endete.

Nach einiger Zeit wandte ich mich mit meiner Idee an Hermann Simon, der großes Interesse zeigte und mir auch die Einschulungsfotos seiner Eltern übergab. Schließlich sprach ich Thomas Heppener an. Ich wusste nun: Es ist ein Thema für Grundschulkindern von heute. Die Schultüte, auch Zuckertüte genannt, ist die »Zeitmaschine«.

Carolyn Naumann



Bild 1: Heinz Michaelis Kallmann, 1929
Bild 2: Kallmann, Meissner, Bülow, Tempelhof 1929

DIE PROJEKTWERKSTATT IM ÜBERBLICK

Kann man/darf man/sollte man Grundschul Kinder mit den Themen Nationalsozialismus und Judenverfolgung konfrontieren? Und wenn ja – wie? Die Sensibilität dieser Fragen bewog uns, der eigentlichen Projektphase eine »Vorab-Evaluation« voranzustellen. Solche Evaluationen dienen dazu, bereits zu Beginn eines Projektes herauszufinden, welches Wissen von der Zielgruppe zu erwarten ist und was diese am Thema interessiert. Wir wollten nicht mutmaßen, wie Grundschul Kinder auf die Auseinandersetzung mit den jüdischen Biographien aus der NS-Zeit reagieren würden, sondern sie direkt dazu befragen. Wir verfolgten daher die Idee, einen »Kinderexpertenkreis« ins Leben zu rufen. Am Thema interessierte Grundschüler sollten die Projektentwicklung kontinuierlich begleiten. Um diesen Ansatz auf seine Tauglichkeit zu testen, boten wir im Rahmen einer Projektwoche an der Grundschule am Falkplatz, Prenzlauer Berg, eine Arbeitsgruppe an. Die Arbeit mit den Kindern bot uns die Möglichkeit herauszufinden, ob das Thema »Einschulung« als Brücke zu den jüdischen Schicksalen funktionieren würde. Auch wollten wir uns Klarheit darüber verschaffen, ob wir bestimmte Tabus zu beachten hätten und welche Methoden besonders geeignet wären. Die Arbeit mit einer Grundschulklasse aus Weißensee, welche die Dauerausstellung im Anne Frank Zentrum besuchte, diente uns dazu, den Radius des »Kinderexpertenkreises« zu erweitern.

Zusätzlich führten wir einen Workshop mit Berliner Lehrerinnen und Lehrern durch. Wichtigstes Ziel war hier herauszufinden, ob an den Grundschulen überhaupt Bedarf an einem solchen Projekt besteht. Gleichzeitig wollten wir von den Teilnehmern und Teilnehmerinnen erfahren, welche – auch ganz praktischen – Bedingungen zu erfüllen wären, um das Projekt erfolgreich zu verwirklichen. Jeder dieser Bausteine erfüllte den Zweck, das Projekt optimal auf die Zielgruppe der Grundschul Kinder zuzuschneiden.



DAS WELTKINDERTAGSFEST

Am 21. September 2008 beteiligten wir uns mit einem Stand am »Weltkindertagsfest« auf dem Potsdamer Platz und traten mit unserer Idee erstmals an die Öffentlichkeit. Das Fest wird jährlich vom »Aktionsbündnis Kinderrechte« veranstaltet. Mit unserer eigenwilligen Dekoration und den historischen Fotos fielen wir auf und sorgten gleichzeitig für einen Ruhepunkt neben all den Aktionen.

Wir kamen mit Eltern und Lehrerinnen in Kontakt, erzählten von unserer Idee und notierten Kontakte. Die Resonanz war sehr offen und positiv. Derweil baten wir die Kinder, eine Schultüte zu malen, die wir dann aufhingen. Die Gespräche mit den Kindern drehten sich bei den Kleineren um die Vorfreude auf den ersten Schultag, bei den etwas Größeren um den Inhalt ihrer Schultüten und die Erinnerungen an den ersten Schultag, die schnell zu verblassen schienen. Besonders wichtig war für uns zu erfahren, dass auch schon junge Grundschulkin-der wussten, wer Anne Frank gewesen ist und starkes Interesse am Thema zeigten.



DER KINDEREXPERTENKREIS

Im Rahmen einer Projektwoche zum Thema »Spurensuche« arbeiteten wir mit neun Schülern und Schülerinnen der fünften und sechsten Jahrgangsstufe der »Schule am Falkplatz«, im Alter zwischen neun und zwölf Jahren. Drei der Kinder haben einen Migrationshintergrund. Einige der Teilnehmer hatten sich bereits im vorherigen Schuljahr mit dem Thema Judenverfolgung beschäftigt. Während der Woche wurde am gesamten Vormittag in der Zeit zwischen 8:30 - 13:30 Uhr gearbeitet. Am Freitag stellten die verschiedenen Projekte ihre Arbeiten in den Räumen der Schule vor. Es fand eine feierliche Abschlussveranstaltung in der Aula der Schule statt.

Die Zielsetzung bezog sich auf zwei verschiedene Aspekte:

1. Die inhaltliche Auseinandersetzung erfolgte mit den Themen: Einschulung und deutscher Einschulungsbrauch; Schulbesuch und Schulverlauf von später emigrierten Juden.
2. Die Kinder sollten zu »Ausstellungsexperten« werden und bei einem Ausstellungsbesuch ihre Meinung über eine Ausstellung mitteilen und begründen.



Den Kindern wurde das konkrete Thema des Projekts, d. h. der Verlauf des Schulbesuches von jüdischen Kindern während des Nationalsozialismus bis hin zum Abbruch der Schule und die Emigration in ein anderes Land, anfangs nicht genannt. Über die inhaltliche Auseinandersetzung mit Themen wie Freundschaft und Ausgrenzung, plötzlich »weg müssen« und das spätere Arbeiten mit Biografien und Fotos, sollten die Kinder selbst einen Zusammenhang zwischen dem, was sie heute beschäftigt und was es für die jüdischen Kinder damals bedeutet haben könnte, herstellen.

Die Arbeit begann mit dem Thema Schultütenbrauch und Einschulung. Durch die Erzählungen der Kinder wurde deutlich, dass es sich um einen deutschen Brauch handelt, da ABC-Schützen in anderen Ländern keine Schultüte an ihrem ersten Schultag bekommen. Die Kinder erzählten über ihre eigene Einschulung, von großen Feiern mit vielen Geschenken und brachten dazu Fotos mit.

Sehr engagiert waren die Kinder bei einem Brainstorming zum Thema »Einschulung«. Uns wurde deutlich, wie viele verschiedene Aspekte Kinder mit diesem Anlass, aber auch mit der Schule an sich assoziieren. Ganz selbstverständlich fiel das Wort **Mobbing** und es wurde von zahlreichen eigenen Erfahrungen und Beobachtungen berichtet. Einige setzten sich sehr differenziert mit dem Thema Ausgrenzung auseinander.

Gemeinsam mit den Kindern wurde ein **Fragebogen** erstellt. Die Aufgabe war, mit Hilfe dieses Leitfadens Familienangehörige oder Bekannte zu ihrem ersten Schultag zu befragen.

Zum Thema **Freundschaft** malten die Kinder sehr kreative Bilder und stellten anschaulich dar, welche Charaktereigenschaften sie an ihrem besten Freund / an ihrer besten Freundin mögen oder auch nicht.

Gegen Ende des zweiten Tages tauchte bei den Kindern erstmals die Frage auf, was »eigentlich genau Thema des Projektes« ist. Sie hatten bis zu diesem Zeitpunkt für sich noch keinen roten Faden gefunden. Den Kindern wurde das Thema nun anhand von zwei **Biografien** vorgestellt. Dadurch bekam die Arbeit mit den verschiedenen Themen sichtlich Konturen. Drei Kinder setzten sich im Laufe des Projektes intensiver mit den Lebensgeschichten auseinander.

Stell dir vor, du musst plötzlich weg. Was packst du in deinen kleinen Koffer? Den Biografien folgend, packten die Kinder ihren Koffer, indem sie kleine, farbige Karteikärtchen beschrifteten oder bemalten. Neben vielen Dingen aus ihrer heutigen Lebenswelt, wie z. B. Handy oder Playstation, nannten sie auch Nahrung, Kleidung, das Lieblingsbuch, Briefpapier und Briefmarken.

Dem Besuch der Ausstellung zur jüdischen Volksschule Rykestraße in einem Gang der VHS Prenzlauer Berg, ging ein kurzer **Besuch der Synagoge Rykestraße** voraus, nachdem alle Eltern ihr Einverständnis signalisiert hatten. Die Kinder sahen die Synagoge von innen und dahinter, draußen, da gerade das Laubhüttenfest begangen wurde, die wunderschön ausgeschmückte und gut riechende Sukka. Einen Schüler animierte dieser kurze Besuch zu einem schriftlichen, mit Davidsternen verzierten Bericht, den er uns am kommenden Tag freudig überreichte.

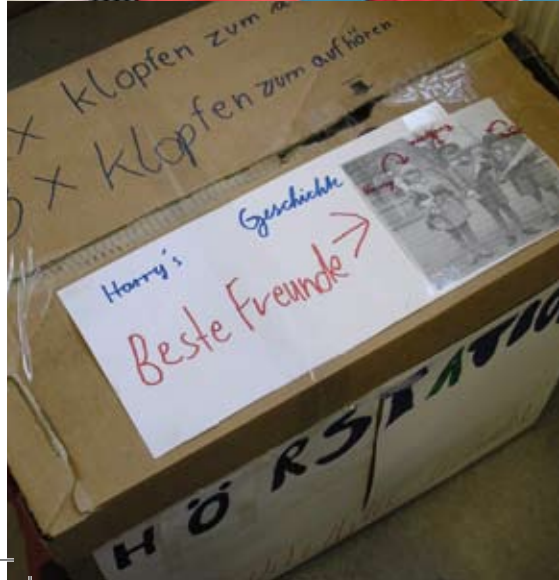
Der Besuch der Ausstellung in der VHS war sehr aufschlussreich. Es zeigte sich, dass die Kinder sehr schnell und genau benennen konnten, was sie an der Ausstellung positiv oder negativ berührte. Eine farbenfrohere Gestaltung der Ausstellungswände, Spotlicht, eine kurze aber präzise Erläuterung des Gezeigten und die Präsentation von Dingen aus ihrem Erfahrungsraum bis hin zu Mitmachaktionen sind ihnen wichtig. **Die von den Kindern selbst aufgestellten Kriterien** setzten sie dann in einer kleinen eigenen Ausstellung um, bei der sie die bearbeiteten Themen den anderen Schülern der Schule am letzten Tag präsentierten.

Die Arbeit mit den Kindern hat viel Spaß gemacht und war sehr gewinnbringend. Es wurde deutlich, was Kinder interessiert und welche Fragen sie beschäftigen. Das Vorwissen der Kinder zum Thema NS-Zeit war weitaus größer als wir anfangs vermuteten, aber es muss gelenkt werden. Auch die Tatsache, dass Kinder eine sehr genaue Vorstellung davon haben, wie eine Ausstellung für Kinder sein sollte, zeigt, dass die Idee eines Kinderexpertenkreises funktioniert. Kritik und Vorschläge waren so konkret, dass sie bei der Konzeption der geplanten Ausstellung angedacht bzw. aufgenommen werden können.

Für die Kinder selbst endete diese Projektwoche sehr erfolgreich, nachdem sie für sich einen roten Faden gefunden hatten und ihre Arbeitsergebnisse auch mit Stolz in einer eigenen Ausstellung präsentierten.

Künftig soll der Kinderexpertenkreis regelmäßig zusammen kommen. Dann soll die Arbeit an Biografien im Mittelpunkt stehen. Mit den Kindern sollen weitere Ausstellungen besucht werden, um ihre Kompetenzen im »Ausstellungsmachen« weiter zu schulen. Um den Expertenkreis zu erweitern sind ein- bis zweitägige Projekte an verschiedenen Schulen geplant. So sollen Kinder aus verschiedenen Bezirken der Stadt, mit unterschiedlicher Sozialstruktur, zusammen kommen. Die Arbeit an den Schulen ist als Werkstattarbeit in Zusammenarbeit mit Lehrern geplant.





DIE KINDEREXPERTEN IM ANNE FRANK ZENTRUM

Ein Baustein der »Vorab-Evaluation« war die Arbeit mit einer 6. Klasse aus Weißensee direkt in der Dauerausstellung des Anne Frank Zentrums zum Thema. Als Einstieg präsentierten wir den Kindern eine selbst gebastelte Schultüte. Sofort erzählten die Sechstklässler von ihren eigenen Erlebnissen rund um die Einschulung. So funktionierte der Übergang zur Methode »Gallery Walk« sehr gut. Die beiden hier abgebildeten Fotos wurden auf Papierbögen geklebt und die Schüler und Schülerinnen notierten ihre Gedanken und Fragen darauf. Das Foto mit der »Hakenkreuzschultüte« faszinierte und bestürzte sie zugleich. Anders als in der Projektwoche mit den »Kinderexperten«, in der wir uns den Themen Nationalsozialismus und Shoa nur vorsichtig angenähert hatten, war den Kindern durch die Ausstellung zu Anne Frank sofort klar, in welchem Kontext sie sich bewegten. Sie nahmen an, dass das Mädchen auf dem Foto jüdisch war, ohne zu wissen, dass es sich dabei um Anne Franks Schwester Margot handelt und versuchten sogar, in das Muster auf der Schultüte Davidsterne zu deuten. Viele der Schüler waren zudem der Meinung, alle Juden hätten »normale« Schultüten besessen und »alle anderen« Kinder Schultüten mit Hakenkreuz. Diese dualistische Deutung der Fotografien war für uns sehr aufschlussreich, da ein wichtiges Ziel unseres Projektes ist, die fälschliche Gleichsetzung von »jüdisch« = »nicht-deutsch« aufzubrechen. So war die Information, der Schultütenbrauch sei typisch deutsch, für die Sechstklässler neu und wichtig. Die Überleitung zu den Franks als deutsche Familie, und damit die Rückführung auf die Dauerausstellung, hat damit sehr gut funktioniert.



*Bild 1: Margot Frank, 1932, Frankfurt/M.
Bild 2: Schulanfänger, 1933*

Prof. Dr. Detlef Pech

WIRKLICH MIT KINDERN? ZUM FORSCHUNGSSTAND

Entwicklungslinien der grundschuldidaktischen Diskussion

Eine kontinuierliche Diskussion über Gründe und Möglichkeiten der Thematisierung von Holocaust und Nationalsozialismus in der Arbeit mit Kindern in der Grundschule, insbesondere im Sachunterricht, lässt sich seit 1996 aufzeigen. In diesem Jahr erschien die »Grundschulzeitschrift« mit einem entsprechenden von Gertrud Beck moderierten Schwerpunkt. Dieser Zeitpunkt des Diskussionsbeginns ist in Zusammenhang zu sehen mit einer grundlegenden Veränderung des öffentlichen – insbesondere des medialen – Diskurses hinsichtlich einer Thematisierung von Nationalsozialismus und Holocaust im Zuge des 50. Jahrestages der Befreiung 1995.

Einen besonderen Impuls erhielt die Diskussion durch einen 1997 in Hamburg stattfindenden Kongress »Der Holocaust: Ein Thema für Kindergarten und Grundschule?«, dessen Vorträge in einem Sammelband 1998 von Jürgen Moysich und Matthias Heyl publiziert wurden. In den folgenden Jahren finden sich in den verschiedenen auf unterrichtliche Praxis in der Grundschule ausgerichteten Zeitschriften diverse Berichte von Unterrichtseinheiten und -projekten. Allerdings waren diese im Grundsatz weder fachwissenschaftlich noch fachdidaktisch fundiert. Einen ersten fachlich und zum Teil auch empirisch fundierten Entwurf für eine unterrichtliche Thematisierung legte 2001 die Gießener Geschichtsdidaktikerin Rita Rohrbach in einem gemeinsam mit Klaus Bergmann herausgegebenen Band vor. Sie band nicht nur die Perspektiven unterschiedlicher Akteure (Hitlerjugend, Widerstand,...) in ihr Konzept für die 4. Jahrgangsstufe ein, sondern richtete den Blick auch auf die Entwicklungen in der Weimarer Republik.

Mit der Arbeit von Heike Deckert-Peaceman im Jahr 2002 wurden erstmals empirisch fundiert nichtdeutsche Ansätze zur »Holocaust Education« mit Kindern, genauer US-amerikanische, untersucht und hinsichtlich ihrer möglichen Bedeutsamkeit für den deutschen Diskurs analysiert. In den anschließenden Jahren finden sich im Wesentlichen Publikationen, deren Intention sich dahingehend beschreiben lässt, dass sie didaktisch begründete Möglichkeiten der Thematisierung aufzeigen.

2006 veröffentlichte Waltraut Holl-Giese einen Bericht über ein Projekt, dessen theoretische Fundierung über Bezüge zum Erinnerungsdiskurs hergestellt wurde, und in dem erstmals von einem Besuch einer Gedenkstätte (des ehemaligen Konzentrationslagers »Wiesengrund«, einer Außenstelle des Konzentrationslagers Natzweiler) durch eine Grundschulklasse berichtet wurde.

Seit 2005 wurden mehrere Publikationen vorgelegt, in denen Andrea Becher und Detlef Pech eine Konzeption beschreiben, die dem Gedanken eines »Lernens an Biografien« folgt und sich anlehnt an niederländische Gedenkstättenarbeit (insbesondere des »Herinneringscentrums Kamp Westerbork«). Die Konkrektion wurde für Niedersachsen anhand der Biografien von Marion und Albert Blumenthal in Kooperation mit der Gedenkstätte Bergen-Belsen entwickelt.

Zunehmend wandte sich die Diskussion folglich von den Fragen des »Ja oder Nein« – exemplarisch festzumachen an den Beiträgen von

Gertrud Beck und Matthias Heyl im 1997 von Moysich und Heyl herausgegebenen Sammelband – ab, da diese Diskussion als abgeschlossen angesehen werden kann, und fokussierte in ersten Projekten fachlich begründete Konkretionen. Diese Position nimmt auch Diemar von Reeken in einer 2007 veröffentlichten Beschreibung des aktuellen Standes der Entwicklung ein. Er ergänzt, dass neben konkreten zu evaluierenden Projekten nun die Frage von Forschungen zu kindlichen Perspektiven auf Nationalsozialismus und Holocaust prioritär sei.

Jüngste empirische Befunde

Im vergangenen Jahr wurden erstmalig Forschungsarbeiten publiziert, in denen Perspektiven von Kindern auf Nationalsozialismus und Holocaust empirisch fokussiert wurden. Bis zu diesem Zeitpunkt fanden sich allenfalls kleinere, forschungsmethodisch streitbare Studien zum »Vorwissen« von Kindern, wie die oben bereits erwähnte Arbeit von Rita Rohrbach.

Die Arbeiten von Andrea Becher und Alexandra Flügel (beide 2008 erschienen) zeigen auf, dass bereits Kinder der 3. und 4. Jahrgangsstufe über umfangreiche Kenntnisse zu Nationalsozialismus und Holocaust verfügen.

Bereits bei diesen ungefähr neun- und zehnjährigen Kindern sind zudem die zentralen Problematiken erwachsener Gesichtsperspektiven aufzeigbar:

- Eine Zentrierung auf Hitler als alleinigen Akteur und Verantwortlichen („Hitlerismus“) (bei Becher und Flügel)
- Eine Beschreibung des Nationalsozialismus als totalitäres Regime, in dem Gegenwehr nicht stattfand, weil sie aussichtslos war (bei Becher und Flügel)
- Eine Beschreibung von Juden als »andere«, insbesondere Nicht-Deutsche (bei Becher)
- Dezidierte und differenzierte Kenntnisse über Vernichtung und Verfolgung, aber nicht über deren Genese (bei Becher)

Sowohl Alexandra Flügel als auch Andrea Becher machen deutlich, dass die Annahme, die Gertrud Beck 1996 in der Ausgabe der Grundschulzeitschrift formulierte und in ihrem Beitrag zum Tagungsband von Moysich und Heyl 1998 wiederholte, Nationalsozialismus und Holocaust würden zu den Tabuthemen zwischen Kindern und Erwachsenen zählen, in dieser Form nicht mehr haltbar sei. Bereits Grundschul Kinder unterhalten sich mit ihren Eltern über die nationalsozialistischen Verbrechen.

Alexandra Flügel kann darüber hinaus aus ihren Interviews auf ein Erkenntnisinteresse von Kindern an Wissen über Nationalsozialismus und Holocaust verweisen bis hin zu Formulierungen von Kindern, dass ihnen nichts vorenthalten werden solle, sie 'nicht geschont' werden wollten.

Desiderate der gegenwärtigen grundschuldidaktischen Diskussion

Detlef Pech hat 2006 auf zentrale Schwachpunkte der bisherigen grundschuldidaktischen Diskussion hingewiesen. Die Ausführungen lassen sich auf drei zentrale Kritikpunkte zusammenfassen:

- 1) Eine fachliche Begründung, welche Aspekte der Verfolgung, Vernichtung oder des Herrschaftssystems thematisiert werden, fehlt weitestgehend. Der grundschulbezogenen Diskussion ist gar nachzuweisen, dass sie nichtmals eine Differenzierung von Genozid und Herrschaftssystem vornimmt.
- 2) Im Vordergrund der bislang dokumentierten Unterrichtsvorhaben stehen fast ausschließlich jüdische Opfer, ohne dass dies – was eine Folge des ersten Punktes ist – reflektiert würde.

- 3) Die Diskussion wird dominiert von pädagogischen Argumenten und Intentionen. Fachliche und auch fachdidaktische Positionen werden nur vereinzelt und am Rande aufgegriffen, so dass bspw. aus sachunterrichts- als auch geschichtsdidaktischer Perspektive nicht vertretbare Bilderbücher wie »Judith und Lisa« weiterhin als Zugang empfohlen werden.

Zur fachlichen Verortung ist anzumerken, dass Geschichts- und Politikdidaktik sich bis in die 1990er Jahre nur am Rande mit dem Lernen in der Primarstufe auseinandergesetzt haben. Hier hat indes in den letzten zehn Jahren ein Wandel statt gefunden. Mehrere Überblickswerke, konzeptionelle Überlegungen aber auch Forschungsarbeiten sind in diesen Jahren erschienen.

Angebote von Museen und Gedenkstätten

Zwischen Museums-/Gedenkstättenpädagogik und an Schule orientierter (Geschichts-) Didaktik existieren bislang kaum Berührungspunkte – erst recht wenn es um den Bereich des frühen Lernens, der grundlegenden Bildung im Primarbereich geht. Diesbezüglich lassen sich in der Museums-/ Gedenkstättenpädagogik nahezu keine Überlegungen aufzeigen (bis auf sehr wenige Ausnahmen, wie bspw. eine Dokumentation aus dem Jahr 2002 von Regine Gabriel über ein Projekt der Gedenkstätte Hadamar).

Mittlerweile existieren aber durchaus vielfältige institutionalisierte Angebote zur Thematisierung von Holocaust/Nationalsozialismus in der Arbeit mit Kindern auch außerhalb der Schule. Entsprechende Angebote werden zumeist adressiert an Kinder ab der 5. Jahrgangsstufe (in Berlin bspw. Museum Blindenwerkstatt Otto Weidt, Geschichtslabor im Jugendmuseum, Anne Frank Zentrum,...). Publikationen mit Begründungen der entsprechenden Konzeptionen sind indes kaum zu finden – als Ausnahme sind die Angebote im Haus der Wannsee-Konferenz zu nennen. Völlig fehlen indes Studien in denen evaluiert würde, was in den entsprechenden Angeboten und wie es thematisiert (»gelehrt«) wird als auch, wie Kinder diese Angebote deuten bzw. was sie lernen.

Ebenso wenig liegen Daten dahingehend vor, wie und warum Lehrkräfte diese Angebote nutzen – also ob es ergänzende Momente zu ihrem Unterricht sind, ob die Besuche vorbereitet werden, in Zusammenhang mit welchen Unterrichtsfächern (Sachunterricht, Religion,...) oder -inhalten (z.B. Geschichte des Heimatortes, Judentum,...) dies erfolgt. Anders formuliert:

Auch hinsichtlich der Perspektiven von Lehrkräften auf die Angebote der Museen und Gedenkstätten lassen sich bislang keine empirisch abgesicherten Aussagen formulieren.

Möglichkeiten von Perspektivenverschränkungen

- 1) Die bisherigen Forschungsarbeiten haben Wissen von Kindern zu Nationalsozialismus und Holocaust rekonstruiert. Diese Aufgabe war notwendig angesichts der Diskussion, ob die Thematisierung von Holocaust und Nationalsozialismus in der Arbeit mit Kindern überhaupt sinnvoll und verantwortbar ist. Weitere Forschungen sollten sich nun der Frage widmen, wie Kinder das Handeln von Akteuren rekonstruieren und deuten – dies gilt eben nicht nur für Opfer des Nationalsozialismus, sondern – wobei hier noch viel Vorarbeit zu leisten ist – auch hinsichtlich der Zuschauer und Mitläufer als auch derjenigen, die Widerstand leisteten.
- 2) In Gedenkstätten und Museen liegt eine Vielzahl von Erfahrungen auch in der Arbeit mit Kindern vor. Hierbei handelt es sich teilweise um »unfreiwillige« Erfahrungen, z.B. daraus, dass Erwachsene ihre Kinder mitbringen, obwohl diese aus Perspektive der Gedenkstätte zu jung für einen Besuch sind. Von diesen Erfahrungen kann didaktische Forschung profitieren.

- 3) Die Lernintentionen der Geschichts- und Sachunterrichtsdidaktik im Umgang mit Geschichte, zumeist orientiert am Modell des »reflektierten Geschichtsbewusstseins« von Pandel, werden in den Angeboten der Gedenkstättenpädagogik selten gezielt als konzeptionelle Grundlage gewählt. An diesem Punkt können entsprechende Angebote von den didaktischen Erfahrungen profitieren.

Biografieorientierte Perspektiven als Zugang

Mit der Thematisierung von Holocaust und Nationalsozialismus geht es um ein historisches Ereignis, das von grundlegender Bedeutung zum Verständnis – um es einmal nur darauf zu begrenzen – der heutigen deutschen Gesellschaft ist. Die Umfassenheit und Totalität zu thematisieren kann nicht Aufgabe in der Arbeit mit Kindern sein – sie ist genauso wenig in der Arbeit mit Jugendlichen oder Erwachsenen einlösbar. Angesichts der Bedeutungen und Wirkungen auch in Bezug auf die Gegenwart ist zweifellos auch mit einer formalen Abfolge, der Kenntnisse historischer Daten und Ereignisse wenig geholfen – auch dies gilt nicht nur für die Arbeit mit Kindern. Was indes sichtbar werden kann, sind die Wirkungen des Nationalsozialismus auf Menschen, die Veränderung ihres Alltags und den Verlauf ihres Lebens. Mit dieser Perspektive auf Geschichte kann Biografien eine besondere Bedeutung zukommen.

Biografien können als »Prisma« gesehen werden, da sie es ermöglichen über das Leben und Erleben einer einzelnen Person, gesellschaftliche Bedingungen und Entwicklungen in ihren konkreten Auswirkungen auf die einzelne Person als auch in ihren Bedeutungen über diese hinaus, zu betrachten und damit einen (induktiven) Zugang zu historischen Prozessen zu gestalten.

Als Ansprüche für ein »Lernen an Biografien« bezogen auf »Opferbiografien« haben Andrea Becher und Detlef Pech formuliert:

- Das Leben vor dem Lager (und auch danach) muss zur Sprache kommen.
- Das Alter der Kinder muss dem der Lernenden in der Grundschule ähnlich sein.
- Nach Möglichkeit sollte es sich gleichermaßen um Jungen und Mädchen handeln.
- Eine Anschaulichkeit durch »Objekte« (Pass, Foto, Zeugnisse etc.) sollte möglich sein.
- Die Zugänglichkeit des Ortes – ein regionaler Bezug sollte hergestellt werden.

»Lernen an Biografien« ist ein plausibler Ansatz insbesondere aber nicht nur, um Zugänge zur Geschichte zu ermöglichen. Biografieorientierte Angebote haben sich in schulischen Materialien aber auch in den Ansätzen von Gedenkstätten und Museen in den vergangenen Jahren in verschiedensten Ausgestaltungen umfassend etabliert und dies nicht nur hinsichtlich von Angeboten, die an Kinder adressiert sind (siehe z.B. die Dauerausstellungen in Gedenkstätten wie in Neuengamme oder auch Ansätzen wie jenen des Anne Frank Zentrums oder des Museums Blindenwerkstatt Otto Weidt in Berlin).

Die Plausibilität einer Biografieorientierung darf indes nicht darüber hinwegtäuschen, dass eine theoretische Begründung als auch empirische Studien diesbezüglich nicht vorliegen.

Fazit

Das Fazit der Überlegungen fällt knapp aus.

- Seit mehr als zehn Jahren wird über die Möglichkeit einer schulischen und außerschulischen Thematisierung von Holocaust/ Nationalsozialismus diskutiert – aber kaum konzeptionell und systematische Angebote entwickelt oder geforscht.

- Es existieren bislang wenige Angebote zur Auseinandersetzung mit Holocaust/Nationalsozialismus für Kinder.
- Jene, die es gibt, arbeiten mit Altersbegrenzungen, die allenfalls als Setzung beschreibbar sind.
- Nur wenige Angebote sind konzeptionell beschrieben, nahezu keine evaluiert.
- Für die Grundschule liegen Unterrichtsvorschläge vor – doch auch diese sind nicht evaluiert und zumindest fachdidaktisch streitbar.
- Warum aktuell die Debatte sich nochmals verändert, diverse Einrichtungen über Angebote für Kinder nachdenken, in den letzten Jahren deutlich mehr Publikationen auch zur Arbeit in der Grundschule publiziert wurden, bedürfte ebenfalls noch einer Klärung.
- Die Forschung zu den Perspektiven von Kindern auf Nationalsozialismus/ Holocaust sowie den Akteuren und ihren Motiven lässt sich allenfalls als »begonnen« charakterisieren.
- Der Bedarf ist indes – angesichts des aufzeigbaren, bereits vorhandenen Wissens von Kindern in 3. und 4. Jahrgangsstufen – vorhanden.

Literatur

- Becher, Andrea (2008b): Holocaust und Nationalsozialismus im Sachunterricht thematisieren - Konsequenzen aus einer qualitativ-empirischen Studie zu Vorstellungen von Kindern. In: [www.widerstreit-sachunterricht.de/Ausgabe 11/Oktober 2008](http://www.widerstreit-sachunterricht.de/Ausgabe%2011/Oktober%2008)
- Becher, Andrea (2006): -eingesammelt- Ein Unterrichtsprojekt zum Lernen an Biografien im Sachunterricht der Grundschule. In: Pech, Detlef/Rauterberg, Marcus/Stoklas, Katharina (Hrsg.): Möglichkeiten und Relevanz der Auseinandersetzung mit dem Holocaust im Sachunterricht der Grundschule (=widerstreit-sachunterricht beiheft 3). Frankfurt, S. 17-34
- Becher, Andrea/Pech, Detlef (2005): Am ‚Du‘ die Welt entdecken – Ein Zugang zur Geschichte durch Lernen an Biografien. In: Grundschule Religion 12/2005, S. 7-9
- Beck, Gertrud (1998): Der Holocaust als Thema für die Grundschule. In: Moysich, Jürgen/Heyl, Matthias (Hrsg.): Der Holocaust : ein Thema für Kindergarten und Grundschule? Hamburg: Krämer, S. 110-119
- Dahrendorf, Malte (2004): Das Thema Nationalsozialismus in der Kinder- und Jugendliteratur. In: Grundschule H.9/2004, S. 61-63
- Deckert-Peaceman, Heike (2004): »Warum gibt es immer noch Nazis?« Annäherungen an Geschichte und Wirkung des Holocaust mit Grundschulern. In: Michalik, Kerstin (Hrsg.): Geschichtsbezogenes Lernen im Sachunterricht. Sachunterricht Konkret. Bad Heilbrunn; Braunschweig: Klinkhardt; Westermann, S. 71-86
- Flügel, Alexandra (2008): »Kinder können das auch schon mal wissen und nicht nur, dass alles schön ist!« In: [www.widerstreit-sachunterricht.de/Ausgabe 10/März 2008](http://www.widerstreit-sachunterricht.de/Ausgabe%2010/März%2008)
- Gabriel, Regine (2002): Kinder als Besucherinnen und Besucher der Gedenkstätte Hadamar. Ein Informations- und Materialheft. Historische Schriftenreihe des Landeswohlfahrtsverbandes Hessen, Heft 1, Veröffentlichungen der Gedenkstätte Hadamar
- Gryglewski, Elke (2005): »Da müssen sie durch?« – Zur Bearbeitung des Themas Holocaust mit jungen Schülern. Reflexion aus gedenkpädagogischer Sicht. In: Rathenow, Hanns-Fred/Weber, Norbert H. (Hrsg.): Nationalsozialismus und Holocaust. Historisch-politisches Lernen in der Lehrerbildung. Hamburg: Krämer, S. 183-193
- Holl-Giese, Waltraut (2006): »Das KZ vor der Haustür« wird ein Ort der Erinnerung. Partizipation an (lokaler) Erinnerungskultur – eine Herausforderung an den Sachunterricht. In: Pech, Detlef/Rauterberg, Marcus/Stoklas, Katharina (Hrsg.): Möglichkeiten und Relevanz der Auseinandersetzung mit dem Holocaust im Sachunterricht der Grundschule (=widerstreit-sachunterricht beiheft 3). Frankfurt, S. 3-16
- Moysich, Jürgen/Heyl, Matthias (Hrsg.) (1998): Der Holocaust: ein Thema für Kindergarten und Grundschule? Hamburg: Krämer
- Pech, Detlef (2006): unfassbar(), ungeklärt. Reflexionen über sachunterrichtliche Bedeutungen einer Auseinandersetzung mit dem Holocaust in der Grundschule. In: Pech, Detlef/Rauterberg, Marcus/Stoklas, Katharina (Hrsg.): Möglichkeiten und Relevanz der Auseinandersetzung mit dem Holocaust im Sachunterricht der Grundschule (=widerstreit-sachunterricht beiheft 3). Frankfurt, S. 51-69
- Reeken, Dietmar von (2007): Holocaust und Nationalsozialismus als Thema in der Grundschule? Politisch-historisches Lernen im Sachunterricht. In: Richter, Dagmar (Hrsg.): Politische Bildung von Anfang an. Bonn: BpB, S. 199-214

Der Autor ist Professor für Grundschulpädagogik, Lernbereich Sachunterricht an der Humboldt-Universität zu Berlin.

● EIN ERFAHRUNGSUSTAUSCH ●

Nach der Projektwoche mit den Kindern und der positiven Resonanz wollten wir gern in Austausch mit Berliner Lehrerinnen und Lehrern treten. Dazu luden wir für den 18.11.2008 in das Centrum Judaicum ein. Die Einladungen schickten wir an die Schulämter der Bezirke mit der freundlichen Bitte um Weiterleitung an die Grundschulen. In einigen Bezirken scheiterten wir hier schon an der Bürokratie, indem keine Entscheidung für die Weiterleitung ohne Genehmigung getroffen werden konnte... Schließlich erreichten uns 11 Rückmeldungen, davon 8 Anmeldungen interessierter Lehrerinnen und Lehrer – alle tätig an Schulen im ehemaligen West-Berlin.

Ausgehend von ihren Erfahrungen berichteten vier Lehrerinnen von klassenübergreifenden Projekten innerhalb ihrer Schulen. Drei Lehrerinnen haben mit älteren Kindern zum Thema gearbeitet und interessierten sich besonders für die Vermittlung im früheren Grundschulalter. Die Lehrerin an der Clara-Grunwald-Grundschule in Kreuzberg berichtete, dass sich seit vielen Jahren Rituale entwickelt haben und bereits in der 1. und 2. Klasse zur Biografie Clara Grunwalds gearbeitet wird. Später gibt es u.a. Rollenspiele, die sich z.B. mit dem Thema ‚Ausgrenzung‘ beschäftigen. Fächer greifen ineinander.

Alle waren sich einig, dass das WIE im Vordergrund der Vermittlungsarbeit stehen muss und dass die Kinder mit ihren Fragen und Emotionen aufgefangen werden. Ein nicht unwesentlicher Bestandteil der Arbeit ist allerdings das Elternhaus, wurde berichtet. Nur wenn die Eltern Bescheid wissen, offen und einverstanden sind, lässt sich nachhaltige Arbeit in der Schule leisten. Dabei ist immer zu berücksichtigen, dass Kinder mit Migrationshintergrund einen ganz anderen familiären Ansatz haben können.

Momentan arbeiten Schulen noch mit Zeitzeugen. Es kam deutlich zum Ausdruck, dass sich die Pädagogen auf die Zeit »danach« vorbereiten und sie sich dabei mehr Unterstützung wünschen sowohl in Form von geeigneten Weiterbildungen als auch in Form von Unterrichtsmaterialien. Unsere Projektidee stieß auf reges Interesse, da sie greifbar sei und im Hier und Jetzt verortet werden kann.



FAZIT UND AUSBLICK

- Unsere Erfahrungen und Begegnungen der Werkstattphase haben bestätigt, dass das Thema Einschulung sich hervorragend eignet, um sowohl bei Kindern als auch bei Erwachsenen Interesse und Empathie zu wecken. Schule und Einschulung bieten einen guten Anknüpfungspunkt für vielfältige Assoziationen und lebhaftere Erzählungen. Der Brückenschlag zu den Berliner Schultütenkindern der 1930er und 1940er Jahre funktioniert.
- Unsere Annahme, die Beschäftigung mit Biographien würde sich auch für die Arbeit mit Grundschulkindern eignen, hat sich ebenfalls bewährt. Zu Beginn der Projektwoche, die wir in der Grundschule am Falkplatz mit gestalteten, waren wir noch zögerlich, die Kinder direkt mit den von uns ausgewählten jüdischen und von Unwägbarkeiten geprägten Lebensgeschichten zu konfrontieren. Gerade aber die Biographien waren es, die das Interesse der Kinder fesselten und mit denen sie sich am besten verbinden konnten. Sie ergriffen engagiert Partei und diskutierten, dass sie eingeschritten wären und geholfen hätten, wenn einer ihrer Freunde angegriffen oder ausgegrenzt worden wäre. Wir werden demnach an unserer Ausgangsidee, die historischen Einschulungsfotos und dazugehörigen Lebensgeschichten zum Herzstück der Ausstellung zu machen, festhalten.
- Ganz bewusst erzählen wir dabei die Geschichten von Überlebenden. Wir wollen so vermeiden, dass die Kinder von Trostlosigkeit überwältigt werden. Eine Herausforderung wird sein, die Dimension der Shoa über die einzelnen Schicksale hinaus in angemessener und altersgerechter Weise zu benennen.



- Auch werden wir prüfen, auf welche Weise wir Täter und Mitläufer in die Darstellung einbeziehen müssen. Die Geschichten der Zeitzeugen, die vom Verhalten ihrer jüdischen und nicht-jüdischen Mitschülerinnen und Mitschüler erzählen, bietet die Chance, diesen wichtigen Aspekt kindgerecht aufzubereiten. Das erscheint uns u.a. notwendig, weil deutsche (Grundschul)kinder dazu tendieren, ausschließlich Hitler für die Gräueltaten der NS-Zeit verantwortlich zu machen, wie Prof. Dr. Pech in seinem Text aufzeigt. Wegweisende Impulse erwarten wir uns hierbei von der Kooperation mit der universitären Grundschuldidaktik.
- Das wichtigste Ergebnis der Vorab-Evaluation ist für uns, dass Grundschul Kinder über ein größeres Wissen über die NS-Zeit und Shoa verfügen als zu Beginn angenommen. Ein Elfjähriger berichtete z.B. von seinem Besuch in einem ehemaligen KZ, die Mutter einer Neunjährigen erzählte von dem starken Interesse ihrer Tochter an Anne Frank. Allerdings liegt dieses Wissen in Versatzstücken vor, so dass eine der Aufgaben darin bestehen wird, Zusammenhänge zu verdeutlichen. Wie weit wir hierbei ins Detail gehen müssen, wollen wir gemeinsam mit den »Kinderexperten« ausloten.
- Die überraschendste Erkenntnis war für uns, dass wir die Kompetenzen der Kinderexpertinnen und -experten noch stärker als geplant für die Ausstellungsentwicklung nutzen können und wollen. So beabsichtigen wir, die Kinder auch in die Gestaltung der Ausstellung direkt einzubinden.
- Gezielt wollen wir künftig stärker Kinder mit Migrationshintergrund als Experten einbeziehen und im Austausch der Frage nachgehen, was Zugehörigkeit und Identität ausmacht. Ein Verbindungsglied zur Erfahrung speziell dieser Kinder kann die Migrationserfahrung der Zeitzeugen sein. Es geht uns vor allem darum, jüdische und nicht-jüdische Kinder und in Deutschland geborene und nicht in Deutschland geborene Kinder miteinander ins Gespräch zu bringen. Beschäftigen wird uns hierbei vermutlich auch der Blick, den muslimische Kinder auf Juden und Jüdinnen haben können. Unser Ziel ist hier, vorgefestigte Annahmen ins Wanken zu bringen.
- Begleiten wird uns beim weiteren Projektverlauf die Frage nach unserer persönlichen Einstellung. Auf dem Fachsymposium »NS und Holocaust – ein Thema für Kinder?« im Jugend Museum Schöneberg im November 2008 wurde deutlich, wie wesentlich der eigene Umgang mit dem Thema ist. Welche Tabus haben wir verinnerlicht? Auch in der Zusammenarbeit mit Lehrerinnen und Lehrern werden diese Fragen eine Rolle spielen, das haben Gespräche und Diskussionen in der Werkstattphase gezeigt.
- Da die Behandlung der NS-Zeit im Curriculum nicht zwingend vorgegeben ist, ist das Engagement von einzelnen Lehrerinnen und Lehrern, Schulleiterinnen und -leitern und Eltern entscheidend. Unser Ziel ist, das Projekt ihren Bedürfnissen anzupassen und ihnen die Mitarbeit leicht zu machen. All unsere Gespräche – mit Pädagogen, Lehrern, Kindern, Eltern und Fachkollegen – und Recherchen haben den Bedarf an kindgerechten Projekten zum Thema bekräftigt.

Statement

»An sich bin ich eher skeptisch, was die direkte Thematisierung der Schoah mit Kindern im Grundschulalter betrifft. In Projekten für diese Altersgruppe scheint es mir besonders schwierig, die Balance zu halten, dass die Kinder durch die Schwere des Themas nicht traumatisiert werden, und dass andererseits das Thema nicht banalisiert wird. Entgegen meiner grundsätzlichen Skepsis erlebe ich jedoch auch immer wieder, dass es möglich ist, verantwortungsvolle pädagogische Angebote zum Holocaust für SchülerInnen im Grundschulalter zu entwickeln. Das Projekt **»Nicht in die Schultüte gelegt«** überzeugt mich wegen seiner einzigartigen Herangehensweise. Die gesammelten Geschichten der jüdischen Überlebenden, der konkrete biografische und persönliche Ansatz entfalten eine sehr geeignete Beziehung zwischen den Erfahrungswelten damaliger und heutiger Kinder. Ausgangspunkt sind nicht die nationalsozialistischen Verbrechen, sondern eine Normalität, die durch sie erst zerstört wurde. Das Projekt **»Nicht in die Schultüte gelegt«** entwirft auf einfühlsame Weise einen altersgemäßen Zugang zur Geschichte der jüdischen Kinder von damals, ohne ihre Erfahrung der Ausgrenzung und Verfolgung und die Geschichte der Ermordung ihrer Angehörigen zu verharmlosen.«

Dr. Matthias Heyl, Leiter der Internationalen Jugendbegegnungsstätte und der Pädagogischen Dienste der Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück

SIND AUCH SIE IN BERLIN EINGESCHULT WORDEN?

WIR SUCHEM NOCH EINSCHULUNGSFOTOS UND GESCHICHTEN RUND UM DIE SCHULZEIT VON JÜDISCHEN UND NICHT-JÜDISCHEN BERLINERINNEN UND BERLINERN.

schultuetenprojekt@annefrank.de

Carolyn Naumann
c/o Anne Frank Zentrum
Rosenthaler Straße 39
10178 Berlin

Tel: +49 (0)30 42 85 74 34
Mobil: 0174 146 80 30

EINE SCHULTÜTE FÜR JEDES KIND

Eine Aktion des Deutschen Kinderhilfswerks

Der erste Schultag ist für jedes Kind ein ganz besonderes Ereignis. Für arme Familien bedeutet er jedoch eine außerordentliche finanzielle Belastung: Die erste Schulausstattung muss bezahlt werden!

Eltern, die von ‚Hartz IV‘ leben, haben pro Kind im Monat weniger als 13 Euro für den Kauf von Schulranzen, Federtasche, Schreibheften, Nachhilfeunterricht und Klassenfahrten zur Verfügung.

Die Aktion des Deutschen Kinderhilfswerks »**Eine Schultüte für jedes Kind**« hilft bedürftigen Kindern. Denn Lernmaterialien bilden die Grundlage für eine Teilhabe an Bildung. Eine mangelnde Schulbildung benachteiligt Kinder nicht nur gegenüber Gleichaltrigen. Auch ihre Chancen im späteren Berufsleben sind stark eingeschränkt.

Geben Sie Kindern aus armen Familien eine Chance auf Bildung. Bitte spenden Sie!
Konto des Kindernothilfefonds:
Bank für Sozialwirtschaft
BLZ 100 205 00
Spendenkonto: 333 11 03
Stichwort: Schultüte



Im Namen der Kinder: Herzlichen Dank für Ihre Spende!
www.dkhw.de



STIFTUNG NEUE SYNAGOGE BERLIN – CENTRUM JUDAICUM

In Anknüpfung an die Tradition der Neuen Synagoge versteht sich die *Stiftung Neue Synagoge Berlin – Centrum Judaicum* als Bindeglied zwischen Vergangenheit und Zukunft. Das Centrum Judaicum hat in diesem Sinne die Aufgabe, die Geschichte der Juden in Berlin und seinem Umfeld aufzuarbeiten. Es will an die Leistungen der jüdischen Bevölkerung erinnern und das Gedenken an die jüdischen Opfer bewahren. Es archiviert die entsprechenden Dokumente, arbeitet sie auf und publiziert sie.

Dazu arbeitet die Stiftung mit anderen jüdischen wie nichtjüdischen Institutionen zusammen. Wechselnde Ausstellungen sollen über die ständige Präsentation hinaus bewirken, dass jüdische Geschichte plastisch und begreifbar wird.

Stiftung Neue Synagoge Berlin – Centrum Judaicum | Oranienburger Straße 28-30 | 10117 Berlin | www.cjudaicum.de

ANNE FRANK ZENTRUM

Das Anne Frank Zentrum ist die deutsche Partnerorganisation des Anne Frank Hauses in Amsterdam. In Berlin-Mitte wird die ständige Ausstellung zu Anne Frank gezeigt. Im Mittelpunkt der Ausstellung stehen das Tagebuch und die Lebensgeschichte Anne Franks. Über Hörstationen und kurze Porträtfilme kommen auch Berliner Jugendliche zu Wort, die sich mit aktuellen Fragen beschäftigen und eine Verbindung in die Gegenwart herstellen. Darüber hinaus werden an rund 20 Orten pro Jahr Anne-Frank-Wanderausstellungen gezeigt, in deren Rahmen Jugendliche zu Ausstellungsbegleiterinnen und -begleitern ausgebildet werden.

Anne Frank Zentrum | Rosenthaler Straße 39 | 10178 Berlin | www.annefrank.de



Printed by
LASERLINE



We print it.
You love it!

OFFSETDRUCK · DIGITALDRUCK · GROSSFORMATDRUCK
Einfach in unserem OnlineShop aus Millionen von Produkten wählen.
Jetzt reinschauen unter www.laser-line.de